Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 13 (1956)

Heft: 12

Artikel: Um die Sache des Sportes

Autor: Kaech, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-991119

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Um die Sache des Sportes

Während diese Zeilen geschrieben werden, gehen in Melbourne die Olympischen Spiele zu Ende. Die «Jugend der Welt» zerstreut sich in die vier Winde. Medaillen werden gezählt und statistische Tabellen nachgeführt. Man stellt fest, dass Russland gewonnen und Amerika sich ausgezeichnet hat. Eine kleine Gruppe Athleten kehrt nicht mehr in ihr Land zurück: Diejenigen Ungarn, welche keine nahen Angehörigen in der Gewalt ihrer Unterdrücker wissen. Die Schweizer Olympioniken stehen in Oesterreich im Dienste der Menschlichkeit und bewerben sich um eine Krone, die des olympischen Lorbeers wohl wert ist.
Noch sind die Meinungen geteilt, ob sie in Melbourne hätten dabei sein sollen. «Jawohl! Um den Russen zu zeigen, was schweizerische Waffen, schweizerische Munition, schweizerische Schiessausbildung vermögen!», rufen die einen aus. «Um in sportlicher Solidarität am Friedensfest der Jugend teilzunehmen», argumentieren die andern. Beiden setzen sich die entgegen, welche finden, das die Haltung der Turner die einzig mögliche, die einzig würdige, die einzig schweizerische gewesen sei. Wer hat recht?

* * *

Diese Frage «Wer recht hat» soll hier nicht untersucht und entschieden werden. In einer Angelegenheit, an der das Herz ebensosehr wie der Verstand teil hat, kann es ein «Rechthaben» nicht geben. Wir billigen denen, die für die Melbourne-Reise eintraten, den guten Willen ohne jede Einschränkung zu. Wir geben uns namentlich Rechenschaft, dass unsere welschen Brüder, für welche die Teilnahme selbstverständlich erschien, sich nicht von Gefühllosigkeit gegenüber den Vorkommnissen, die zur Zeit des Entscheides unsere Welt erschütterten, leiten liessen. Wir fanden vielmehr im Austausch der Ansichten, in der Erforschung der Beweggründe für diese so total verschiedenen Reaktionen der öffentlichen Meinung diesseits und jenseits der Saane heraus, dass die Romands gewisse olympische Devisen und Schlagworte, etwa die vom völkerversöhnenden Sport, von diesem Sport, der nichts mit Politik zu tun hat, in gläubigeren Herzen bewahrt hatten als wir skeptischeren Deutschschweizer. Ihr «Ja» zur Olympiaexpedition entsprang dem Glauben an das Bekenntnis de Coubertins und dem «bon sens» gegenüber den Ereignissen. (Was half der Protest des Schweizersportes den Ungarn? Ihre Athleten scheuten sich ja nicht, selbst in Melbourne anzutreten.)
Unser «Nein» wurzelte im Zweifel an der Wahrheit olympischer Lehrsätze und im tiefen Aufgerührtsein über das, was einem Volk, welches auf wundersame Weise die Fackel der Freiheit ergriffen hatte, geschah. Die Einstellung der ganz überwältigenden Mehrheit der öffentlichen Meinung in der deutschen Schweiz ging auf diesen emotionalen Grund zurück. Man konnte sich einfach nicht vorstellen, dass man an einem Fest — und sei es längst ein Fest des Friedens — teilnehmen sollte, während das Herz von Trauer über das hingemordete, gepeinigte, vertriebene und verschleppte magyarische Volk überfloss.

Aus dem Inhalt:

Um die Sache des Sportes
Fussball, Staffetten- und Spielformen für den Vorunterricht
Wach sein . . .
Bücher für den Weihnachtstisch
Echo von Magglingen

Wir verstehen auch, dass nur zwei der ausgewählten Athleten, zwei der besten, «sich selbst überwanden» und den Verzicht auf den olympischen Wettkampf erklärten, während die andern — mehr oder weniger laut — nach Reise und Teilnahme riefen. Oft hat auch uns in diesen Tagen geschmerzt, dass unter der Weltelite in Melbourne unsere Landsleute ganz fehlten, dass nicht auch unsere Jugend ihre Bewährung im Stahlbad olympischer Wettkämpfe gesucht hat.
Und wir verstehen endlich auch die olympischen Instanzen unseres Landes. Ihre Aufgabe ist die Förderung, die Ausbreitung und Unterstützung der olympischen Sache. Dafür sind sie bestellt, dafür sind sie eingesetzt und dafür arbeiten sie mit idealistischer Hingabe.
Wir wollen also hier nicht über die Teilnahme in Melbourne rechten, sondern über Melbourne selbst. Oder genauer gesagt über das Weltfest des Sportes, das dort unter der Bezeichnung «Olympische Spiele» durchgeführt wurde.

* * *

Avery Brundage hat dieses Fest «einen einzigartigen Triumph der olympischen Idee» genannt. In der Tat: Während Russen und Ungarn sonst aufeinander schiessen, haben sie hier Seite an Seite gekämpft und sind nebeneinander auf dem Preispodest gestanden. Und während die ungarischen Säbelfechter mit Tränen in den Augen ihre vom Sowjetstern befreite — in der Heimat verbotene! — Fahne unter dem Jubel der Zuschauer am Siegesmast hochgehen sahen, bildeten einige um die olympische Idee besorgte Offizielle eine «Claque», damit auch den Russen etwas Beifall zuteil werde. Gut so. Gut auch, dass die Polizei anlässlich des Wasserballfinals Ungarn—USSR ein Uebergreifen der rauhen Sitten von Budapest auf Melbourne gerade noch verhindern konnte. Gut, dass das olympische Feuer auf seinem Weg von Griechenland nach Melbourne den Kriegszonen im Mittelmeer auszuweichen vermochte. Gut, dass die fünftausend Friedenstauben die Kunde von der Eröffnung der Spiele in die Welt trugen und gut endlich, dass an diesen Spielen die «Jugend der Welt» mit Ausnahme der Söhne und Töchter einiger ganz weniger vom IOC gerüffelten Nationen, zu denen auch die Schweizer — ein einfach Volk von Hirten — gehören, teilnahmen.
Gut, dass dieser Bastard aus Idealismus und Lüge, zu dem die modernen Olympischen Spiele geworden sind, sich so lebenskräftig zeigte wie je.

* * *

Lüge? Lüge im olympischen Bezirk? Es mag ein hartes Wort sein, und nicht lügenhafter Gesinnung entspringt die Umkehrung der Wahrheit, sondern eher dem Mangel an Mut, dem gedankenlosen Nachplappern von längst hohl gewordenen Bankettsprüchen, dem Zwang der Konvention, dem angeblichen höhern Interesse «um des Bestandes der Sache willen».
Aber ist die Behauptung, dass sich in Melbourne «die Jugend der Welt» treffe, etwa nicht eine Verdrehung der Wahrheit? Eine recht grausame Verdrehung, wenn man alles bedenkt.
Die Jugend der Welt fuhr nicht nach Melbourne. Sie liegt hingestreckt auf den Strassen von Budapest. Sie rollt in Deportationszügen den Konzentrationslagern zu. Sie steht überall in der Welt, wo Freiheit und Tyrannis sich bekämpfen, in vorderster Linie, bereit das Leben dranzusetzen.
In Melbourne aber haben sich ein paar hundert Burschen und Mädchen getroffen, die es fertigbringen, ihre Muskeln zu pflegen, ihre Trainingsrunden zu dre-

hen, sich um Diät und Form zu kümmern, während ihre Brüder an der Front stehen.
Ist dieser Spruch (der die Spiele rechtfertigte!), dass Sport und Politik nichts miteinander zu tun haben, nicht eine Verdrehung der Wahrheit?
Ziel der Amerikaner — seien wir ehrlich — war es, die Russen zu schlagen, und die Russen wollten mehr Medaillen gewinnen als die Amerikaner. Wir selbst haben ja die Zeitungen vor allem gelesen, um zu sehen, wer in diesem Propagandakrieg gewinnt. Wer kann noch zweifeln, dass in gewissen Ländern der Sport ganz in den Dienst der Politik gestellt wird, wenn er etwa die Worte Walter Ulbrichs liest:

> «Deshalb ist es die erste Pflicht aller Sportler, aktiv in der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands mitzuarbeiten und mitzuhelfen, auch die Sportler Westdeutschlands zu überzeugen, dass der Kampf gegen die Remilitarisierung, gegen die amerikanische Politik der Bonner Regierung im Lebensinteresse des deutschen Volkes ist.»

Trotzdem der Sport ganz offenkundig zu einem Werkzeug der Politik gemacht wird und die Sportler zu Bannerträgern des Regimes (die Natur dieses Regimes hat sich in Polen und vor allem in Ungarn enthüllt!), wagt man noch zu behaupten, Sport habe mit Politik nichts zu tun.
Und schliesslich von all den vielen Verdrehungen der Wahrheit die gröbste: Die Fiktion von der Amateureigenschaft der Teilnehmer. Gewiss, es gibt Amateure. Es gibt sie noch. Der eine und andere vermag sogar die Hand nach dem olympischen Olivenzweig auszustrecken. Die Mehrzahl der Sieger aber lebt ganz offensichtlich von der Sportausübung, und manche — die Vertreter der Volksdemokratien — haben aus dem Sport sozusagen eine Beamtung gemacht. Eine Beamtung ohne Pensionsanspruch allerdings.

* * *

Dieses Tun als ob, diese Verdrehung der Wahrheit, dieses Aufrechterhalten einer Kulisse, diese Farce ist es, was die Olympischen Spiele in tragischer Weise ihrer ursprünglichen Bestimmung entfremdet hat. Sie sind zu glänzenden Schauspielen geworden, hinreissenden Manifestationen körperlicher Vollkommenheit und leidenschaftlicher Hingabe. Aber sie haben sich weit, unendlich weit von Pierre de Coubertins hochfliegenden Träumen entfernt, Träumen übrigens, die im glücklichen fin de siècle, als die Menschheit eine bisher nie gekannte Geschlossenheit erreicht hatte, gedeihen konnten, die aber an der rauhen Wirklichkeit der heutigen geteilten Welt zerbrechen mussten.

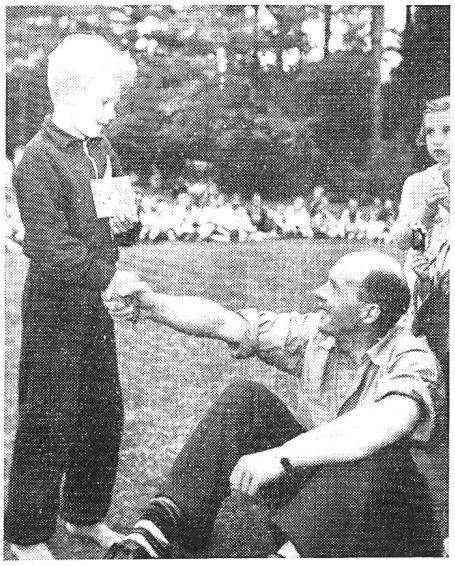
* * *

Darum ist von all den Vorwürfen, die an die Adresse der Melbournegegner gerichtet worden sind, einer nicht berechtigt: Der Vorwurf, dass sie den Olympismus, dass sie die Sache des Sportes verraten hätten. Der Olympismus ist von einem idealen längst zu einem Lippenbekenntnis geworden. Nicht die Melbournegegner haben ihn verraten, sondern die, welche in seinem Namen den falschen Schein, die Heuchelei und Lüge dulden. Und auch um die Sache des Sportes geht es an den heutigen Olympischen Spielen nur noch am Rande. Im wesentlichen handelt es sich um einen grimmigen Kampf um Punkte und Medaillen und Prestige, der — wie die Spiele gezeigt haben — nicht einmal mehr zwischen Ländern, sondern zwischen Kontinenten und feindlichen politischen Systemen ausgetragen wird, eine Art gigantische Messe der körperlichen Leistungsfähigkeit, die heute beinahe und morgen ausschliesslich Angelegenheit einer Schar von Gladiatoren ist, deren Lebenszweck darin besteht, den Rekord um ein Winziges zu verrücken, wobei sie von mächtigen Organisatoren, von den besten Spezialisten der ärztlichen Wissenschaft und den erfahrensten Lehrern unterstützt werden.
Darum geht es, und um die Sache des Sportes nur noch sehr bedingt.

* * *

Um die Sache des Sportes geht es hingegen auf grossen und kleinen Spielplätzen, in tausend Turnsektionen im ganzen Land, in der Vorunterrichtsriege im Bergdorf. Um die Sache des Sportes geht es beim Bau von Kinderspielplätzen in den Städten, geht es in der Schulturnstunde, beim Skilaufen in unsern Bergen, beim Schwimmen in unsern Seen und Flüssen. Um die Sache des Sportes geht es bei der Vorbereitung auf das Bezirksturnfest und beim Match der IV. Liga.
Hier überall geht es um den Sport. Um den wirklichen Sport. Hier, in unsern eigenen Gemarkungen können wir bei weitem wettmachen, was uns das «Marignano» im Zusammenhang mit Melbourne an äussern Verbindungen gekostet haben mag. Es gilt nur entschlossen und mit Zuversicht zuzupacken. An Arbeit fehlt es nicht.

A. Kaech.



Ende dieses Jahres verlässt

Direktor Arnold Kaech

nach rund zehnjährigem Wirken unsere Schule, um seinen neuen Posten als Direktor der Militärverwaltung des EMD anzutreten.
Arnold Kaech drückte während seiner Amtszeit der Schule den Stempel seiner Persönlichkeit auf. Neben seinem diplomatischen Geschick hat er vor allem durch Wort und Schrift viel zum heutigen Ansehen, welches die Schule geniesst, beigetragen. Seine klar formulierten Leitartikel in unserer Zeitschrift fanden immer grosse Beachtung.
Wir wünschen Arnold Kaech in seinem neuen Arbeitsgebiet ebensoviel Erfolg wie in Magglingen und hoffen, dass er auch in seiner Eigenschaft als Direktor der Militärverwaltung unserer Schule als Berater und unserer Zeitschrift als Mitarbeiter nicht ganz verloren gehe. Die Redaktion.

Arnold Kaech gratuliert seinem Sohn zu seinem Erfolg am Jugendsportfest in Magglingen.